

Die Lage in Mazedonien.

Telegramm unsers Kriegsberichterstatters Karl Friedrich Nowat.
z Wien, 2. Oktober.

Zu dem militärischen Zusammenbruch in Mazedonien hat wesentlich der Umstand beigetragen, daß gerade an den Durchbruchstellen nichts weniger als bulgarische Kerntruppen standen, vielmehr äußerst mitgenommene Verbände, die an Nahrungsmangel und dürftigster Bekleidung litten und weder die moralische noch die physische Kraft hatten, einem kräftigen Vorstoß der Verbandstruppen Widerstand zu leisten. Die guten bulgarischen Korps standen fast durchweg rückwärts in der Etappe. Ihre Verfassung ist wesentlich besser als die der geschlagenen Truppen, und es ist nicht ganz unmöglich, daß es Sawow, dem bulgarischen Hindenburg, gelingt, sie dem Bündnis zu erhalten. Ihre Stärke beträgt die Hälfte der etwa 200 000 Mann zählenden Gesamtarmee.

Auf dem Schauplatz der Kämpfe selbst herrschen noch heute Verhältnisse, die nicht ganz klar sind. Auf dem Vormarsch nach dem Durchbruch längs der griechischen Grenze bis zum Presbafee sind die Verbandstruppen nunmehr an die altbulgarischen Verbände gelangt. Der Befehl des Verbandes verlangte die Räumung ihrer Stellungen, aber ein großer Teil der altbulgarischen Korps ist noch heute in Unkenntnis der Dinge, die von ihnen verlangt werden. Auch kommt es trotz des unterzeichneten Waffenstillstandes immer noch zu Zusammenstößen von Patrouillen und kleineren Gruppen. Stellenweise haben diese Truppen auch Kieselstellungen bezogen, um den Verbandstruppen die Zugänge zu sperren. Das mazedonische Kampffeld, auf dem offiziell die Waffen ruhen, hallt immer noch von Schüssen wider, die von hartgebliebenen Bulgarenabteilungen den Verbandsoldaten in den Rücken knallen. Es ist unübersichtlich und in dem verworrenen Gelände vielfach chaotisch. Von den Patrouillen-zusammenstößen und kleinen Gefechten verschwindender Abteilungen abgesehen, die für die Gesamtlage ohne Belang sind, kommt als Kampfkraft etwa die schwächere Hälfte des einstigen bulgarischen Heeres in Betracht. Sie war bis jetzt zuverlässig im Sinne der bulgarischen Regierung. An sie will sich Sawow wenden; aber man wird gut tun, abzuwarten, wie Sawow nach seinem Eintreffen und seiner Aussprache in Sofia reden wird.

In dem bunten Gemisch der Verbands-truppen befinden sich, abgesehen von Engländern, Franzosen und Italienern, mit den Serben und Griechen auch Mohammedaner und orthodoxe Albanier. Besonders schneidig will die serbische Kavallerie ins Zeug gehen, welcher der abgeschlossene Waffenstillstand am wenigsten zu behagen scheint. Die Albanier führen die ihnen zugewiesenen Operation vor allem als Banden aus. Die italienischen Teilnehmer sind der mazedonischen Armee vorwiegend aus militärpolitischen Gründen zugewiesen worden. Trotz allem Drängen des Verbandes, der im Westen vom Kanal bis zur Mosel im Angriff steht und sich auch in Palästina kräftig rührt, hat Italien bis jetzt an seiner Hauptfront so gut wie nichts getan. Ein im Keim erstirbter Übergangsvorstoß am Piave und die wenigen recht schwächlichen Angriffe an der Hochflächenfront waren alles, was der Verband bei dem passiven Bundesgenossen durchzusetzen vermocht. Um die Bestimmung in London und Paris nicht allzu groß werden zu lassen, die eine immer ungeschminktere selbstverständliche Befehlsweisung des Beuteprogramms bedeutet, hat sich also auch Italien zur Teilnahme entschlossen. Natürlich hat auch die Angst um die Interessen in Albanien den letzten Schwung dazu gegeben. Im Rücken ihrer eigenen albanischen Linien haben die Italiener die ganze Zeit über sehr viel für Straßen und Verbindungen getan. Diese Verbindungen ermöglichen es ihnen, jetzt das, was sie gegenüber Pflanzler-Balkan — ihn selbst von neuem anzugreifen, haben sie offenbar nach den empfindlichen Schlappen der abgetauften Wachen keine Lust — entbehren zu können glauben, verhältnismäßig leicht hinüberzuschieben. Ob diese Truppen bei den Durchbruchskämpfen Hervorragendes leisteten, ist nicht bekannt.

Zweifellos war nie ein Gegner besser während des ganzen Krieges über die Verhältnisse dessen unterrichtet, den er angreifen wollte, als der Verband. Die amerikanische Regierung hatte die Beziehungen zu dem Königreich Bulgarien nicht abgebrochen, und jedermann in Sofia wußte, warum der neutrale Gesandte unsers überseeischen Gegners in dem verbündeten Bulgarien war. Er hatte nicht nur die Möglichkeit, in aller Ruhe und Gemütlichkeit die Verhältnisse im Lande zu studieren, er war auch über die Verfassung der Leute an der Front und andre Einzelheiten unterrichtet, die er nur weiterzugeben brauchte, um den Beschluß des Verbandes zu einer mazedonischen Offensive reifen zu lassen und dem Oberbefehlshaber alle nötigen Daten zu liefern, aus denen er sich den Tschernabogen als Angriffsraum herauslesen mußte. Mit den militärischen Nachrichten war die Arbeit des amerikanischen Gesandten nicht erschöpft. Politisch sondierte, erweiterte und verführte er schließlich den Kreis um Malinow. Es ist nicht mehr fraglich, daß von dem Verbands an Bulgarien gewisse Verheißungen ergingen, die einen langgehegten Traum der Bulgaren nach Osten wieder aufs Tapet brachten, da es jetzt keinen russischen Einspruch mehr gibt, da man sich mit England schon leichter einigen könnte und da Serbien und Griechenland nicht verletzt werden dürfen. Statt der mazedonischen Erwerbungen blieb nur diese Richtung. Auf alle Fälle war die Arbeit des neutralen Gesandten Amerikas äußerst rührig. Geslungen ist zunächst der militärische Niederbruch, und wesentlich schwerer als er der politische.

Allen diesen Verhältnissen gegenüber gibt es für die Mittelmächte lediglich eine Richtschnur: die der zuverlässigen militärischen Sicherung, die auf politische Gedankengänge jetzt auf dem Balkan keinerlei Rücksicht nehmen kann und keine Rücksicht nimmt. Was sich aus den Sicherungsmahnahmen, die durchgeführt sind, unter Umständen weiter ergibt, wird ja die Zeit lehren. Bis jetzt ist die Haltung der bulgarischen Truppen und Behörden gegenüber den Truppen der Mittelmächte durchaus loyal, sogar entgegenkommend. Ob dies noch morgen sein wird, kann niemand sagen; heute liegen die Dinge so, daß sich unser ganzer Verkehr und alle unsre Maßnahmen im Operationsgebiet vollständig reibungslos durchführen lassen. Was die weiteren Ausstrahlungen des Ereignisses betrifft, so ist es an der albanischen Front neuerlich nur zu Kleinkämpfen gekommen. Die Italiener fühlten an einigen Stellen gegen unsre Linien vor, indem sie Erkundungstöße kompagnieweise unternahmen, die ihnen weniger Erfolg als Verluste brachten.